

Jürgen Cleve
12. März 2023
Sonntagsbrief



Nur durch den Winter wird der Lenz errungen!

Gottfried Keller (1819 - 1890)

Schweizer Dichter und Romanautor

Den Frühling mit offenen Armen empfangen, läßt mich eine touristische Werbe-mail einer sehr interessanten Region südlich des Alpenhauptkamms ein. Ja, schön wäre es, wenn wir einen solchen Frühling erspüren könnten. Noch liegt das schwere Grau der Winterwolken über dem Land. Und die Temperaturen um den Gefrierpunkt laden auch nicht zum Jubeln ein.

Sie ahnen schon, liebe Leserinnen und Leser, dass es dabei nicht in erster Linie um das Wetter geht. Es ist das Gefühl in und um die Kirche herum. Ja, es ist Winterzeit – und es gibt viel Grund zum Murren. Und es gibt Grund genug, die Strukturen der Kirche, ihre Erscheinungsweise nach außen und ihre innere Verfasstheit zu verändern. Der »Synodale Weg« hat dieses Anliegen mit großem Einsatz und (natürlich auch) mit einem typischen deutschen strukturell prozesshaft organisierten Texterstellungsweg mit der Abschlusstagung nun zu einem – wie ich finde – guten Ergebnis gebracht. Wichtige Reformen müssen und werden kommen.

In der Weiterführung des Synodalen Wegs ist mir wichtig, den theologischen Perspektivwechsel konsequent weiterzuführen. Notwendig sind neues Denken und Sprechen. An einigen Beispielen möchte ich dies ein wenig verdeutlichen.

In der DEUTSCHEN TAGESPOST, der wichtigen Stimmer der konservativen Katholiken in unserem Land, ist folgende Überschrift zu lesen: »SYNODALER WEG VERABSCHIEDET SICH VON BIBLISCHER ZWEIFESCHLECHTLICHKEIT«. Was an dieser Behauptung ist richtig? Was ist eindeutig falsch?

Die Überschrift erweckt den Eindruck, als stände die Mehrheit der katholischen Synodalen nicht mehr auf dem Fundament der Kirche, nämlich der Heiligen Schrift. Das ist sicher falsch!

Die entscheidende Frage lautet: Wie sind die Kernaussagen der Heiligen Schrift zum Thema Schöpfung zu verstehen? Will die Bibel in Gen 1,27 normieren, dass es (nur) eine (eindeutige) Zweigeschlechtlichkeit geben kann und darf: »Gott erschuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich und weiblich erschuf er sie«? Was ist mit jenen Menschen, die nicht in dieses Schema passen wollen oder können? Muss man deren Existenz leugnen, damit

»die Bibel Recht behält«? Oder könnte es nicht eher sein, dass die Schöpfungsberichte der Bibel in diesem Sinne keine normierende Wirkung haben wollen?

Theologisches Thema dieser Debatte ist also nicht »*Transgender*«, sondern: Was verstehen wir unter biblischer Offenbarung? Was ist das Spezifische der jüdisch-christlichen Schöpfungsberichte? Können oder wollen sie die gesamte Wirklichkeit beschreiben?

Konsens dürfte sein, dass die Schöpfungsberichte bleibend die Differenz zwischen Geschöpf und Schöpfer beschreiben. Sie sind Lobgesang auf die Größe des Schöpfers, der den Menschen Ebenbildlichkeit mit ihm und der Schöpfung Autonomie aus Liebe schenkt. Das erste, was wir von nach den Schöpfungsberichten erfahren dürfen, ist »GOTT ist Liebe und Beziehung«. Und: GOTT hat Respekt vor jedem Wesen seiner Schöpfung.

Damit steht die These der Zeitungüberschrift selbst in Frage: Wenn GOTT nur Zweigeschlechtlichkeit gewollt hat, wieso zeigt seine Schöpfung dann andere Erscheinungsweisen? Die Annahme, dass der Schöpfer selbst gegen die eigene Grundordnung seiner Schöpfungsmacht verstieße, wäre menschliche Anmaßung schlechthin. Man hat den Ausweg versucht, Personen mit solchen Merkmalen als »krank« oder »mangelhaft entwickelte Personen« zu beschreiben – alles, um die Norm zu retten!

Es scheint eher mit dem Glauben vereinbar zu sein, dass die menschliche Erkenntnis und die Beschreibung dessen, was wir erkennen können, mangelhaft und unvollkommen ist. Und wenn Gott solch vielfältiges Leben schenkt, dann muss es in der je eigenen Würde ermöglicht werden – und auch in Beziehung dieser Personen zu sich und zu anderen möglich sein.

Was hier am Beispiel »*Transgender*« und »*Beziehungen von Menschen zu einander*« aufscheint, hat auch für andere Bereiche des Lebens und dem Verständnis von Offenbarung eine Bedeutung. Es ist in der Tat eine anspruchsvolle theologische Debatte, die hier zu führen ist.

Denn sie stellt die Begründungsstruktur infrage, die sich im Zusammenspiel von rationalen und philosophischen Überlegungen mit der christlichen Tradition im Laufe der Zeit entwickelt hat. Es ist jenes Normgefüge, das als »Naturrecht« bezeichnet wird. Dieses Naturrecht geht jedem gesetzten Recht voraus

und ist auch der Maßstab, an dem gesetztes Recht gemessen wird. Wie hilfreich diese naturrechtliche Konzeption sein kann, hat Benedikt XVI. in seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag am 22. September 2011 aufgezeigt. Er weist darauf hin, dass gerade in der deutschen Geschichte Recht und Rechtsprechung missbraucht wurden, um illegitim Macht auszuüben.¹ Gesetztes Recht allein reicht nicht aus, um Gut und Böse zu unterscheiden.

Der Nachteil dieser naturrechtlichen Konzeption ist, dass sie immer schon weiß (und wissen muss), was richtig, vernünftig und wahr ist. Sie setzt oft das voraus, was eigentlich begründet werden müsste. In der klassischen katholischen Tradition zum Beispiel beim Thema »Ehe«: Zu lesen ist: »Die Ehe ist eine auf Dauer angelegte Verbindung von Mann und Frau, die aus ihrer Natur auf Nachkommenschaft hingeeordnet ist. Sie ist das Fundament einer menschlichen Gesellschaft. Ehe lässt sich nicht beliebig definieren. Sie ist vielmehr eine in ihrem Wesen naturrechtlich vorgegebene Verbindung von Mann und Frau. Keine staatliche Macht und keine Ideologie vermag die objektive naturrechtliche Ordnung aufzuheben.«²

Die Theologie der Gegenwart fragt dagegen, ob diese Konzeption nicht nur eine der vielen Möglichkeiten ist, in denen Menschen »Liebe leben« und tragende Gemeinschaft erfahren können und dürfen. Das relativiert nicht den klassischen Begriff »Ehe«, befreit ihn aber aus einer einseitigen, normativen Engführung. So formuliert der Synodale Weg, wenn er *Segensfeiern* für andere Lebensformen für geboten hält: »Die Weigerung, die Beziehung zweier Menschen zu segnen, die ihre Partnerschaft in Liebe, Verbindlichkeit und Verantwortung zueinander und zu Gott leben wollen, erweist sich in einer Gesellschaft, die Menschenwürde und freie Selbstbestimmung als Maxime moralischer Normierung errungen hat, als unbarmherzig oder gar diskriminierend. Eine solche Weigerung lässt auch gnadentheologisch Fragen offen. Das belastet nicht nur die Verkündigung der Menschenfreundlichkeit Gottes und das Doppelgebot der Nächsten- und Gottesliebe, sondern stellt die Glaubwürdigkeit kirchlichen Handelns in unserem Kulturkreis vor gravierende Fragen.«³

Hier bricht Erstarrung auf – Frühling ist in Sicht!

Verzeihen Sie / verzeiht mir ein wenig die Begeisterung für solche grundlegenden Themen. Ich halte diese Auseinandersetzung für mich persönlich für sehr wichtig und hilfreich.

Denn ich spüre der Frage nach, was denn der Glaube zusätzlich zu sagen hat, wenn er nicht allein dazu dienen soll, das offenbar Vernünftige zu verstärken. Er bringt für mich die Dimension ein, die alle Vernunft sprengt. Ich bin Christ, weil ich mich nicht allein auf (gleichsam vermuteten) vernünftigen Begründungen stützen muss. Für mich ist GOTT nicht der oberste Moralhüter oder dere perfekte Regulator.

Die befreiende Kraft des Evangeliums erzählt mir: GOTT ist anders. Er ist die Sprengkraft hat, die unsere geschlossenen Weltsysteme aufzubrechen kann. GOTT ist ein »Du«. Immer, wenn wir die perfekte Welt wollen, stößt uns das Evangelium mit der Nase darauf, dass nur eins die Welt perfekt machen kann: die Liebe – und die kommt mit dem Unperfekten zurecht: »Sie erträgt alles, / glaubt alles, / hofft alles, / hält allem stand (1 Kor 13,7).

Einen guten, frühlingshaften Sonntag und einen guten Start in die Woche wünscht



Bild :Ute Quaing | pfarrbriefservice.de
Jürgen Cleve | Kirchplatz 2-3 | 46236 Bottrop | 02041.690217 | juegen.cleve@bistum-essen.de

1.<https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner/benedict/rede-250244>

2.<https://www.kathnews.de/naturrecht-was-ist-das>

3.https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Beitraege/SV-V/beschuesse/T9NEU2_SVV_9_Synodalforum_IV-Handlungstext_Segensfeiern-fuer_Paare_die_sich_lieben_Les2.pdf